

Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 7. 7. 1910

|Ischl 7./VII. 10

Bad Ischl

Lieber Arthur!

Ihr Brief ist mit seiner neuen Adressierung gestern angelangt. Nun weiss es der Briefträger – glaube ich – auch schon wo »Steinfeld 6« ist.

5 Hier, die gewünschte Abschrift, des »einen schönen Verses« aus der »Welt i. d. m. sich langweilt«. Bitte, lassen Sie die Verse vielleicht von Fräulein Pollak abtypiren, und schicken Sie mir die Abschrift zurück; ich brauche sie, um sie dem Übersetzer ins Ungarische (dem ich sie vor Monaten versprach) zu schicken.

Steinfeld
→Schlaflied für Mirjam, →Die Welt in der man sich langweilt. Die Welt in der man sich langweilt, Frieda Pollak
→?? [Übersetzer Deutsch zu Ungarisch]

10 »Das weite Land« habe ich auf der Fahrt mit vieler Freude gelesen. Es hat den denkbar schlanksten Aufbau, und das bewusste Nichtverkleiden des Constructiven wirkt am Ende – wo einem die Führung klar wird – wie ein neuer Reiz. Sie haben, – glaube ich – bisher noch nie so straff die Zügel aller Ihrer Figuren gehalten, und man empfindet alles, was feinfühlig Kritiker »Beiwerk« nennen als woltuend, um scharf gespanntes ein wenig zu lockern. Schon im »Medardus«
15 schien mir die Richtung erkennbar, nach der Sie sich nun wenden.

Ungarn
Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten

Es scheint, als genügte es Ihnen nicht, und wäre nicht in Ihren Absichten gelegen, die stärksten Wirkungen von den einzelnen Menschen Ihres Stückes, und ihren Schicksalen ausgehen zu lassen, sondern als strebten Sie, bewusst, dahin, Einzelschicksale derart miteinander zu verknoten, dass jedes Theilschicksal nur ein sich unterordnender Zug, eine Runzel, ein Grinsen, ein Blick einer einzigen Schicksalsmaske würde, deren Ausdruck, am Ende des Stückes, das wäre, was einem als Wesentlichstes haften bliebe. |Sie können freilich sagen, – dahin gieng endlich alles dramatische Gestalten. Nur, scheint mir jetzt – ich möchte sagen – die Art Ihres Vortrags, Ihre Stimme zärtlicher und liebender zu sein, wenn es um Verschlingungen von Schicksalen geht, als um das Fühlen der Einzelnen.

Der junge Medardus. Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Aufzügen

20 Übrigens ist die Figur des »Hofreiter« so stark herausgekommen, dass es mir wie Kindern geht, denen die Bösewichte des Stückes nie genug geprügelt werden. Den »Hofreiter« an den Sie dachten, kenne ich nur sehr oberflächlich aber dieser »Charmeur« war mir in seiner halbfrechen, halb minaudirenden Koketterie
30 immer unerträglich. Alles was er sagte und tat, war ein Versuch einen zu beschwätzen, oder zu brutalisieren. Ich glaube immer die Art wie er seine Liebe an die Frau bringt, muss ein Mittelding ^Λvon^V zwischen der Energie eines Handlungsreisenden und der eines Erpressers haben sein. Für Menschen dieses Schlages wäre eine Hölle leicht zu erfinden: Der Ort, wo Alles, um seiner selbst willen gesagt und getan wird, und wo nichts sich spiegeln kann. Ich begreife, dass Frauen die Existenz von Hofreiter als eine einzige grossartige Reverenz vor ihrer Sexualität empfinden, aber ich verarge – Ihnen, lieber Arthur – sehr, dass Frau Genia ihn liebt. Ich glaube immer,
35 a Sie haben, aus gemeinsamer Jugend her, noch mehr Sympathie für Herrn Fried – –rich Hofreiter als er verdient. Wenn schon – dann ziehe ich die Aigners vor. Bei denen ist es animalischer, mehr um der Sache selbst willen, und, wie Alles Sachliche, zuletzt, nicht hässlich.

→Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten

→Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten

→Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten

→Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten, →Louis Philipp Friedmann

→Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten

→Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten

→Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten, →Louis Philipp Friedmann

→Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten, →Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten

40 Übrigens ist das »Und man |kann doch nicht Jeden – –« Hofreiters, in der letzten Scene, prachtvoll. Hier wirkt er doch grösser, und hat ein anderes Gesicht als

die kleinlich verknitterten Züge einer lüsternen Maus (über die, von den klein sich
 45 kräuselnden Haaren, ein Schatten Judenthums fällt) – an die mich das Original
 immer erinnerte.

Missrathenes Halbblut, das einen – nicht mich – nachdenklich machen könnte!

Eine einzige Stelle im Stück würde ich gerne vermissen: Ende des III. Aktes. Die
 Worte **Ernas**: »Und ich ahne, es giebt noch schönre Stunden, als die dort oben war

50 auf dem Aignerturm.«

Hier – noch dazu in Association mit der Table d'hôte – wirkt das nicht wie ruhige
 Offenheit, sondern es wird daraus ein komisch-pedantisches, sich an den Tisch der
 Liebe setzen, und auf den letzten Gang freuen.

|Als ich hier ankam, und vor dem »Hôtel Post« auf mein Gepäck wartete, war

55 Ihr »Gustl Wahl« das erste bekannte Gesicht, das ich sah. Er wird meine grosse
 Heiterkeit bei seinem Anblick nicht verstanden haben.

Lieber Arthur: Ich danke Ihnen für die schöne Nachmittagsvorstellung die Sie mir
 verschafften, bin sicher, dass Sie noch sehr viel Freude an Ihrer Tragikomödie haben
 werden, habe Ihnen noch eine ganze Menge darüber zu sagen: (hoffentlich können

60 Sie bald hierher) – und grüsse – mit Paula zusammen – Sie und Ihre Frau herzlichst
 Ihr

Richard

|Schlaflied für Mirjam.

→ Das weite Land. Tragikomödie
 in fünf Akten
 → Das weite Land. Tragikomödie
 in fünf Akten
 → Das weite Land. Tragikomödie
 in fünf Akten

→ Das weite Land. Tragikomödie
 in fünf Akten, → Friedrich Eck-
 stein

→ Das weite Land. Tragikomödie
 in fünf Akten

Paula Beer-Hofmann, → Olga
 Schnitzler

Mirjam Beer-Hofmann

Schlaf mein Kind – schlaf, es ist spät!
 65 Sieh, wie die Sonne zur Ruhe dort geht,
 Hinter den Bergen stirbt sie im Rot.
 Du – du weisst nichts von Sonne und Tod,
 Wendest die Augen zum Licht und zum Schein,
 Schlaf, es sind soviel Sonnen noch dein,
 70 Schlaf mein Kind – mein Kind, schlaf ein!

Schlaf mein Kind – der Abendwind weht;
 Weiss man, woher er kommt, wohin er geht?
 Dunkel, verborgen die Wege hier sind,
 Dir, und auch mir, und uns allen mein Kind!
 75 Blinde – so gehn wir und gehen allein,
 Keiner kann Keinem Gefährte hier sein –
 Schlaf mein Kind – mein Kind, schlaf ein!

Schlaf mein Kind und horch nicht auf mich!
 Sinn hat's für mich nur, und Schall ist's für dich;
 80 Schall nur, wie Windeswehn, Wassergerinn,
 Worte – vielleicht eines Lebens Gewinn!
 Was ich gewonnen, gräbt mit mir man ein,
 Keiner kann Keinem ein Erbe hier sein –
 Schlaf mein Kind – mein Kind, schlaf ein!

- O CUL, Schnitzler, B 8.
 Brief, 2 Blätter, 5 Seiten
 Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent
 Beilage: maschinschriftliche Abschrift, undatiert und von unbekannter Hand mit »278c« nummeriert. Die Zuordnung ist eine Mutmaßung, basierend auf der Erwähnung im Text. Die Abschrift ist um die letzte Strophe gekürzt
 Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »234«
- D Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Hg. Konstanze Fliedl. Wien, Zürich: *Europaverlag* 1992, S. 209–210.
- ³ *Brief*] siehe Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 6. 1910
- ⁵ *einen schönen Verses*] In *Die Welt, in der man sich langweilt* wird von einem Dichter eine Tragödie vorgetragen, die »einen schönen Vers« enthält.
- ¹⁵ *sich*] Er schreibt »Sich«.
- ²⁸ *dachten*] Vorlage war [Louis Friedmann](#), einen Fabrikanten, den er bereits im Gymnasium kennengelernt hatte, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 21. 8. 1908
- ²⁹ *minaudirenden*] französisch: affektiert, maniert
- ⁵¹ *Table d'hôte*] französisch, wörtlich: Tisch des Gastgebers; gemeint ist eine Menüfolge, bei der die Speisen vorgegeben sind.
- ⁵⁵ *Ihr »Gustl Wahl«*] [Friedrich Eckstein](#) ist in der Ischler Kurliste vom 6. 7. 1910 als im [Hôtel Post](#) wohnhaft gelistet.